Wieder wie vor 25 Jahren stehen wir vor einer Kriegsweihnacht

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **33 (1939)**

Heft 24

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926462

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur Erbauung

Euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus der Herr.
(Lukas 2, 11.)

Wieder wie vor 25 Jahren stehen wir vor einer Kriegsweihnacht. Es fällt vielen schwer, sich in diesem Jahr wie früher in Friedenszeiten auf Weihnachten zu freuen. Wie draußen der feuchte Nebel Haus und Hof, Berg und Tal, Strauch und Baum umhüllt, so legt sich in dieser schweren Zeit leicht der Nebel der Ungewißheit, des Kummers und der Sorge um das Herz. So kommt es, wenn man nur auf sich schaut und auf all das Schwere der jetzigen Zeit, auf die drohenden Wogen im Völkermeer. Lasset uns wegschauen von dem allem und hinschauen zum Kindlein in Bethlehems Stall, von dem der Engel verkündigte: Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.

Es sind nun 1939 Jahre verflossen seit dieses Wort aus Engelsmunde den Hirten auf dem Felde bei Bethlehem verkündigt worden war. Der Heiland, d. h. der Retter aus aller Not ist da, aber die Not ist auch noch da. Wir nennen die Kriegsnot mit allen ihren schrecklichen Folgen, die Gottlosigkeit, die die ganze Welt erobern will, die Not der Armut, der Arbeitslosigkeit und die sittliche Not. Alle diese Nöte herrschen in christlichen Ländern. Darum ist der Unglaube so schnell bereit, zu sagen: Das Christentum hat nicht erfüllt, was es versprochen hat. Was ist daran schuld? Einzig und allein der Ungehorsam gegen Gottes Wort, die Ablehnung des Evangeliums. „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche."

Da wo Christen dem Evangelium gehorsam sind und dem Herrn Jesu nachfolgen, da ist göttliches Leben, Rettung aus Sündennot, da herrschen Frieden und Liebe. Da hat sich der Herr Jesus als der Heiland erwiesen. Weil die christlichen Völker nicht nach dem Evangelium der Liebe, sondern mit Gewalt und Unterdrückung gehandelt haben, darum ist jetzt die große Not da. Die Völker finden keinen Ausweg mehr. Kein Mensch hat die Kraft, den Haß in den Herzen auszulöschen und Frieden zu schaffen auf der Erde. Das kann nur der von Gott gesandte Friedensfürst, Christus, der Herr. Christus bedeutet: der Gesalbte, d. h. der von Gott zum König aller Welt Geweihte, der von den Propheten längst verheißene Messias. Die gegenwärtige Not ist ein Strafgericht Gottes über die christlichen Völker. Sie soll dazu führen, daß die Menschen wieder ausschauen und rufen nach dem göttlichen Retter aus dieser Not.

In dieser Weihnachtszeit wollen wir Gott danken, daß Er uns in Seinem Sohn den Retter aus der Not gegeben hat. Wir wollen wie die Hirten unsere Knie vor Ihm beugen, Ihn anbeten und Ihm geloben, daß wir Ihm gehören und gehorchen wollen. Wir wollen ihn anrufen:

Herr Jesu mach ein Ende
Und führ uns aus zum Streit,
Wir heben Haupt und Hände
Nach der Erlösungszeit. A. G.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gottlieb.

Endlich war der Tag gekommen, da das Büblein, das als taubstumm daheim fortging, als gutgewachsener Jüngling in der Taubstummenanstalt konfirmiert und nun heimkehren konnte. Dieser Gottlieb hatte viel gelernt in den acht Jahren. Er konnte für die Ohren von Taubstummenlehrern auch gut verständlich sprechen. Nun holte ihn sein Vater in der Anstalt ab. Schon oft war er ja heimgegangen während dieser Zeit, aber nur für einige Ferienwochen. Jetzt mußte er Abschied nehmen von seinen Kameraden, mit denen er sich zum Teil recht gut vertragen hatte.

Zuerst fuhr man der Kantonshauptstadt zu. Dann ging die Fahrt durch die noch nicht ganz erwachte Frühlingslandschaft dem Heimattälchen entgegen. An sonnigen Halden sah man schon frisches Grün leuchten, während an schattigen waldgesäumten Höhen noch Flecken Schnee lagen.

Auf der Station hatte der Vater sein Bergfuhrwerk eingestellt. Der hölzerne Kleiderkoffer von Gottlieb wurde nun auf den langen, schmalen Wagen geladen, auf welchem nach und nach auch andere Sachen Platz fanden. Nun fuhr das braune, etwas dickbauchige Rößlein davon, ohne sich von daherschnaubenden Autos erschrecken zu lassen. Sobald aber